

Das Rote Bologna

Autor(en): **Kremos, Helen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **70 (1976)**

Heft 10

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-142592>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Rote Bologna

Der Anstoß uns an dieser Stelle eingehend mit Bologna, der Hauptstadt der Emilia-Romagna, zu befassen, sind die Ergebnisse der diesjährigen italienischen nationalen Wahlen vom 20./21. Juni, in welchen 12,6 Millionen — das ist ein gutes Drittel der italienischen Wähler — für die Kommunistische Partei Italiens (KPI) gestimmt haben. Sie verfügt jetzt in der Abgeordnetenkammer aber 288 Sitze (statt bislang 179) gegen 262 der Christdemokratischen Partei (DC). Dieses Wahlergebnis zeigt deutlich, daß ein großer Teil des italienischen Volkes sein Vertrauen in die seit drei Jahrzehnten regierende, korrupte Democrazia Cristiana verloren hat. Das Volk schaut aus nach neuen Führern. Die Angst vieler Italiener vor dem Kommunismus gilt weniger dem eigenen als dem russischen; denn die italienischen Kommunisten gelten dort, wo sie regieren, als eine unbestechliche, tüchtige und zuverlässige Reformpartei, und das ist in 40 von 92 Provinzen, in 7 von 14 Großstädten. Heute leben rund die Hälfte aller Italiener unter kommunistischer Administration.

In Rom, wo der Stadtrat neu gewählt wurde, rückte die KPI erstmals auf den ersten Platz vor. Mit dem neugewählten, nichtkatholischen Oberbürgermeister Roms, Giulio Carlo Argan, 67, Professor der Kunstgeschichte an der Universität Roms, trat auf dem Kapitolshügel eine offenkundige Linkswendung ein. Argan war unabhängiger Kandidat auf der Gemeindeliste der Kommunistischen Partei.

In Bologna stimmten in den Regionalwahlen von 1975 49 Prozent der Wähler für die Kommunisten gegenüber 23 Prozent für die Christdemokraten. Im Stadtparlament gewannen die Kommunisten 1975 die absolute Mehrheit; seit 1975 verfügt Bolognas Volksfront über sechs Mehrheitssitze. Am 25. Juli bestätigte das Stadtparlament den weltgewandten und brillanten Oekonomen, Professor Renato Zangheri als Bürgermeister für eine zweite Amtszeit (er ist auch Mitglied des Zentralkomitees der KPI). Zangheri sagte zu den Wahlen: «Das Wahlergebnis bedeutet ein substantieller Erfolg des Willens zur Erneuerung und Gesundung des öffentlichen Lebens.»

Presse und Radio haben schon wiederholt über die Leistungen und den Einsatz der Bologneser Stadtregierung berichtet. Die «New York Times» bezeichnet die Stadtregierung als demokratisch und äußerst effizient, und das bekannte amerikanische Nachrichtenmagazin «Newsweek» schreibt, daß Bologna weitherum als die bestregierte Stadt Europas gelte. Es mutet wie ein Wunder an, daß die emilianische Hauptstadt im zentralistisch regierten, kapitalistischen, von Korruptionsaffären und Skandalen erschütterten Italien von diesen skrupellosen Machenschaften verschont geblieben ist und sich zu einer tadel-

los verwalteten Stadt entwickeln konnte. Der Slogan der einheimischen Bevölkerung für Bologna lautet: «Eine alte Stadt für eine neue Gesellschaft».

Kürzlich ist ein Buch, betitelt «Das Rote Bologna» *erschienen. Es ist die erste Gesamtschau über diese Stadt, verfasst von einem Schweizer Autorenteam von drei Journalisten-Soziologen. Dieses Dreier-Team war mit dem Auftrag nach Bologna gekommen, für die Schweizer Presse eine Reportage zu schreiben über den faschistischen Bombenanschlag auf den Expreszug «Italicus», am 4. August 1974 kurz vor der Einfahrt in Bolognas «Stazione Centrale», dem zwölf Passagiere zum Opfer fielen. Die Emilianer reagierten gegen diesen Gewaltakt von rechts mit einer gewaltigen Kampfansage von hunderttausend Demonstranten. Wie faszinierend Bologna wirkt, hat diese Journalistengruppe erlebt, denn sie blieb statt der vorgesehenen zwei Tage zehn Monate in Bologna. Sie stellte fest, daß bei ihrer Dokumentierung mit politischem Bologna-Background für die Reportage keine übersichtliche Literatur über das moderne, seit dreißig Jahren von Kommunisten und Sozialisten regierte Bologna existierte. So entschloß sie sich, diese Arbeit nachzuholen. Das Ergebnis ihrer Recherchen ist «Das Rote Bologna», eine unpolemische, jeder Ideologie bare Bestandesaufnahme des Lebens in Bologna. Ihre Analyse stützt sich auf ein sorgfältiges Aktenstudium, auf Hunderte von Informationsgesprächen mit maßgebenden Politikern, Beamten, Intellektuellen, Presseleuten, Lehrern, Sozialfürsorgern und Leuten aus der Arbeiterklasse. Diese gründliche, sachbezogene Arbeit hat volle Anerkennung bei den Italienern gefunden; das Buch wird demnächst im Mailänder Verlag Feltrinelli erscheinen.

Auf Grund der reichen Fülle des vorgelegten Materials, das dieses engagierte Soziologenteam in bewunderungswerter Kleinarbeit zusammengetragen und kommentiert hat, versuchen wir mit den nachfolgenden Ausführungen einen Ueberblick über das Werden und Wirken Bolognas zu geben.

Vorauszuschicken ist, daß für das «Experiment Bologna» bestimmte Voraussetzungen vorhanden waren. Die Kommunistische Partei war in den erfolgreichen Arbeiterkämpfen des italienischen Nordens 1919/20 entstanden. Nach der Besetzung Bolognas durch die Anhänger Mussolinis 1920 begann für diese Stadt die 25jährige Herrschaft der Faschisten. Sie endete anfangs April 1945 mit der Vertreibung der Nazis und ihren italienischen Verbündeten. Seit 1943

* Das Rote Bologna. Kommunisten demokratisieren eine Stadt im kapitalistischen Westen. Max Jäggi, Roger Müller, Sil Schmid. Fotos: Otmar Schmid. Verlagsgenossenschaft Zürich 1976.

kämpften 49 000 Partisanen in der Emilia-Romagna gegen ihre Unterdrücker. Ueber 6 000 Widerstandskämpfer fanden dabei den Tod. Damals organisierten Kommunisten und Sozialisten die Verteidigung und Selbstverwaltung der bedrohten Fabriken. Für viele Bolognesen ist Kommunismus identisch mit Demokratie und Demokratie ist für viele Italiener gleichbedeutend mit Anti-Faschismus und Anti-Democrazia Cristiana. Wie das letzte Wahlergebnis zeigt, ist es für eine Vielzahl von Italienern vereinbar, gleichzeitig ein guter Katholik und Kommunist zu sein.

In Bologna wurde schon 1945 ein kommunistischer Bürgermeister gewählt. Jetzt hat Bologna eine dreißigjährige Verwaltungstradition mit einer kontinuierlichen Zunahme von kommunistischen Wählerstimmen hinter sich. Daß es Bologna gelungen ist, Alternativen zu kapitalistischen Wirtschaftsstrukturen zu schaffen, war dank den vorhandenen traditionellen Genossenschaften möglich (140 in der Provinz Bologna), der gut ausgebauten Landwirtschaft und einer modernen, verzweigten Industrie ohne Riesenkonzerne. Dazu kommt die günstige Lage der Stadt, im Schnittpunkt zwischen Venedig, Ravenna und Florenz. Bologna war vor mehr als tausend Jahren schon wichtiger Umschlagplatz für Waren und Ideen. Bolognas Politiker haben im Grunde genommen einfach den Versuch unternommen, die neue Verfassung von 1947, die gemeinsam von den Christdemokraten, Kommunisten und Sozialisten geschaffen wurde, zu verwirklichen. Diese sah vor, aus Italien einen demokratischen dezentralisierten Staat zu machen, mit lokaler Autonomie, mit Entscheidungsmöglichkeiten in den Regionen. Die zwei Schwerpunkte von Bolognas Sozialismus sind demnach: Demokratie und Dezentralisation in der Verwaltung. Bolognas Administratoren stützen sich bei der Erarbeitung ihrer Reformen auf Analysen der spezifisch italienischen Mißstände, denen die KPI auf Landesebene den Kampf angesagt hat. Sie stilisieren das Experiment Bologna keineswegs zu einem glücklichen Sonderfall empor. Ihr Bürgermeister Renato Zangheri betont: «Bologna ist keine glückliche Insel, und es soll auch kein Modell sein». Die Bolognesen vertreten den Standpunkt, daß die progressive Emilia-Romagna ebenso zur italienischen Realität gehört, wie der rückständige Mezzogiorno und das hochindustrialisierte Dreieck Mailand-Genua-Turin. Sie wollen die unterschiedlich entwickelten Regionen als einander gegenseitig bedingende Teile eines Ganzen verstanden wissen.

Das umfassende, ausgeklügelte Reformprogramm Bolognas ist so angelegt, daß sich die Reformen der einzelnen Ressorts gegenseitig ergänzen. Es umfasst Erziehung, Sozialpolitik, Städtebau, Verkehr, Wirtschaft, Altersfürsorge und Kultur, wobei sich das zentrale

Anliegen der Planung primär nach den Bedürfnissen der Bevölkerung richtet. Die Verwirklichung von direkter Demokratie ist wohl am augenfälligsten in der Wohnlichkeit dieser Stadt sichtbar. Die Stadtverwaltung bemüht sich jenseits aller Ideologie ihren Mitbürgern im Rahmen des Möglichen zu einem menschenwürdigen Dasein in einer wohnlichen Stadt zu verhelfen. Die Bologneser Bürger sagen: «In Bologna bin ich geboren, in einer andern Stadt fühle ich mich nackt».

In Bologna ist es skrupellosen Grundstückspekulanten nicht gelungen, die schutzwürdigen Altstadt Häuser niederzureißen. Der «Centro Storico» ist weitgehend intakt geblieben. Die linke Stadtverwaltung hat zwischen 1960 und 1970 eine gezielte Planung der Stadt in den Griff bekommen. Die Renditen für Neubauten wurden einer strengen Kontrolle unterworfen, sodaß der Anreiz für private Unternehmer nicht mehr interessant war. In sorgfältig nach allen Regeln der Restaurationskunst ausgebauten Altstadtwohnungen leben jetzt zu Mindestmieten Tausende der sonst benachteiligten Schichten: Arbeiter, Handwerker, Pensionierte. Die Altstadtsanierungsmethoden brachten Bologna durch die Presse und den Europarat erstmals internationale Anerkennung. Auch die zur öffentlichen Grünfläche erklärte Hügelzone, mit ihren Klöstern, Villen und Bauernhäusern wurden strengen Schutzmaßnahmen unterstellt.

Eine in allen Bereichen der Verwaltung vorangetriebene Dezentralisation (Decentramento) hatte zum Ziel, einer immer größeren Anzahl von Quartierbewohnern die Möglichkeit zur Mitbestimmung zu verschaffen. In Hunderten von Quartiersversammlungen werden jeweils die Pläne über Versorgung, Verkehr, Bauvorhaben usw. von Zehntausenden von Bürgern und Bürgerinnen diskutiert und geprüft. Ohne die Zustimmung der Quartierkommissionen wird kein Haus abgerissen, keine Straße, kein Schulhaus gebaut, kein Laden, keine Kinderkrippe eingerichtet.

Bolognas Regierungspläne suchen das Gleichgewicht zwischenn Stadt und Land, darum ist Wachstum der Stadtbevölkerung nicht mehr erwünscht. Die Einwohnerzahl der Stadt ist auf 600000 festgesetzt worden (1970 war sie 491 000).

Aufgrund einer umfassenden Umfrage über das Verkehrswesen bei der Bevölkerung wurde 1972 ein breitgefächerter Verkehrssanierungsplan ausgearbeitet, angepasst an das mittelalterliche Netz von engen Straßen und Gassen und das Wohlbefinden der Bevölkerung. Sperrzonen, Teilfahrtverbote und ein kompliziertes Einbahnsystem setzten der privaten Autolawine ein Ende. In der Innenstadt können die Einkäufe ungestört in den alteingesessenen Läden getätigt werden. Der Busverkehr hat einen gewaltigen Aufschwung ge-

nommen. Oeffentliche Verkehrsmittel bringen Tausende von Werk-tätigen während der Stoßzeiten unentgeltlich (Nulltarif) zum Arbeitsplatz. Pensionierte, Studenten und Schüler (während der Schulzeit) fahren ganztags gratis. Eine völlig kostenfreie Personenbeförderung ist geplant.

Nicht weniger aufsehenerregend als die urbanistischen Errungenschaften sind die Leistungen auf dem Gebiet des **B i l d u n g s w e s e n s**, wofür ein Viertel des Budgets ausgegeben wird. Ein vordringliches Hauptanliegen der Bologneser Schulbehörde ist der Abbau der Ungleichheiten im Erziehungssektor und eine Erneuerung der dringend reformbedürftigen staatlichen Schule mit ihren Unzulänglichkeiten. Wie unangepaßt und überaltert die Unterrichtspläne sind, beweist die Tatsache, daß 1972 vierhunderttausend Kinder in Italien eine mißlungene Jahresabschlußprüfung wiederholen mußten. Bologna hat neben der Staatsschule eine gemeindeeigene **Z u s a t z s c h u l e** (Doposcuola) geschaffen, in der Elementarschüler am Nachmittag zusätzlich unterrichtet werden. Um die Bildungsdiskriminierung — insbesondere gegenüber der Arbeiterklasse — frühzeitig zu verhindern, wurde für die Kinder zwischen drei bis sechs Jahren die **V o r s c h u l e** (Scuola dell'Infanzia) errichtet (1975 von 1 300, d. h. 77 Prozent aller Kinder besucht.)

Bolognas Schule funktioniert nicht wie die Staatsschule als ein geschlossenes System. Sie ist eine demokratische, zeitgemäße, eine **o f f e n e S c h u l e**, die wirklichkeitsnahes Wissen vermittelt, kreatives Schaffen fördert und bei deren Gestaltung die Oeffentlichkeit intensiv mitwirkt. Bolognas Schulreformer sind der Ansicht, daß die Erziehung des Menschen ein Problem der Gesellschaft als Ganzes sei. Davon zeugen etwa die zahlreichen Lehrer-Eltern-Komitees und die zahllosen Debatten in den zuständigen Quartiersversammlungen. Bolognas Kampf um eine gerechte Volksbildung ist heute ein Anliegen breiter Bevölkerungskreise geworden.

Die Beseitigung der Klassendiskriminierung ist nicht nur ein Anliegen der Schulbehörden sondern der gesamten Sozialpolitik, die eine **A b s a g e** an die bürgerliche **W o h l f a h r t s p o l i t i k** ist, mit ihren isolierten, karitativen Unterstützungsmaßnahmen. Bolognas Sozialpolitiker meinen, die Gesellschaft habe sich mit dem auseinanderzusetzen, was sie hervorgebracht hat. Ihr Kampf gilt der üblichen **I s o l i e r u n g** oder Versorgung der schwächsten Glieder der Gesellschaft: Betagte, Invalide, Waisen, körperlich behinderte und intelligenzschwache Kinder, gefährdete Jugend. Seit 1971 ist eine **Ent-Institutionalisierung**, eine **A u f l ö s u n g** der Altersheime, der Waisenhäuser, der Sonderklassen, der Heime für Schwererziehbare im Gang. Weitgefächerte Sozialleistungen sollen die Rückintegration in

die Gesellschaft ermöglichen. Für die unangepasste Jugend gibt es Wohngemeinschaften (sie sind erfolgreich). In der Betagtenpolitik heißt die Alternative zum Altersheim selbständig erhalten statt internieren. Das geschieht durch Hauspflege, Haushaltendienst, niedrigste Mietzinsen, Rentenzusatz, Gratisferienaufenthalt, Gratisfahrkarten für öffentliche Verkehrsmittel. Bolognas Alterspolitik soll keine milde Gabe sein: sie will gesellschaftliche Solidarität für die Betagten aktivieren.

In krassem Gegensatz zum bürokratischen, rückständigen Gesundheitssystem Italiens mit seinen unzähligen Krankenkassen, steht Bolognas revolutionäre Gesundheitspolitik. Wissenschaftler, Aerzte, Chemiker, Biologen, Soziologen, Psychologen und die Bevölkerung arbeiten zusammen. Die Forderung ihrer Gesundheitspolitik lautet: Selbstverwaltung des eigenen Wohlbefindens. Großen Wert wird auf die Aktivierung des Patienten und seines Widerstandes gegen die Umstände, die ihn krank machen, gelegt. Die von den Quartierbewohnern verwalteten Polikliniken wie auch die Präventivmedizinischen Gruppen auf dem Arbeitsplatz dienen in erster Linie der Vorbeugung. Als letztes sei noch genannt der zügig vorangetriebene Ausbau der Kinderkrippen (Asilo Nido) für Kinder von null bis drei Jahren. Diese haben nichts mehr gemein mit den üblichen italienischen Kinderhorten, den Abstellplätzen für arme Kinder.

Bolognas tiefgreifende Sozialpolitik ist unablässig, offen und versteckt, steuerlichen und politischen Schikanen seiner Gegner aus Rom ausgesetzt. Bürgermeister Zangheri, in einem Interview auf die Frage der Verschuldung Bolognas angesprochen, sagte, daß die DC-Regierung in Rom in erster Linie die Schuld an den Gemeindefiziten Italiens trage. Rom sei infolge seiner Mißwirtschaft und Schlamperie mit den Rückzahlungen der requirierten Steuergelder (gemäß Gesetz und Verteilungsplan von 1973) an die Gemeinden sehr im Rückstand. So bleibt den Gemeinden nichts anderes übrig, als Geld bei den Banken (im Besitz der DC), zu den in Italien üblichen Darlehenszinsen von rund 20 Prozent, aufzunehmen.

Es bleibt abzuwarten, ob die Kommunisten jetzt auf Grund ihrer indirekten Regierungsbeteiligung (Vorsitz in 7 von 26 Parlamentsausschüssen, Vorsitz in der Abgeordnetenversammlung) es erreichen, auf die skandalöse Regelung der öffentlichen Finanzen (Steuerhinterziehung, Kapitalflucht), Einfluß zu nehmen, was den überall in Italien verschuldeten Gemeinden zugute käme.

Helen Kremos

Demokratie ist das Prinzip möglicher Adelung aller Menschen durch große Zumutungen an sie, großen Glauben an sie und durch möglichste Beteiligung aller an Freiheit, Bildung und Gemeinschaft.

Leonhard Ragaz